

Stand: 28.05.2018

L. Hausmann, D-16515 Zühlsdorf; mail@lhaus.de

Die Reise nach Den Haag

Ein Hörstück von Lutz Hausmann

Der folgende Text ist entstanden von Januar bis Juni 2016

Sämtliche Rechte liegen beim Autor, Lutz Hausmann©2018

Erster Teil

in magerlächelnden Zuständen der Angst
löst sich aus der Not
eine bereitfordernde Fürsorge

in wegekundiger synaptisch befriedeter Wechselung

bräutigamschonend, vielbergend setzt sich der Menschenzug fort

Es muss eine Pause gemacht werden,
weil die Rede den Verstand frisst.
Wegvermissend wendet sich die Hoffnung
vom verhängten Fenster hin zur Passage.

Da ist ein Raum, der sich fügen lässt
rauchverbunden, eishart.
Die Farben Blau und Orange
in knappen Wendungen verheizt.

Doch immer ist ein Werden
jenseits von gemacht
betiefend, sehndend, fliehend aus der Wechseldemut

Das Bildungsbürgertum hat immer darin bestanden, sich die Grundfragen des Lebens anzueignen, und dann den Wert des eigenen Lebens daran zu messen.

wirkungsverloren
in vertrauter Störung

Ich meine, die Schreie zu hören
mutterseelenallein treibt die Arche

Die Reise nach Den Haag

Wir sind der Hoffnung Entschwundene.
Bedürftiger können Wesen nicht sein.
Richtung und Lot, sie kreisen umeinander.
Schreie dringen in die Furchen unserer Not.
Kein Acker geht hier auf.

Ein Schleppkahn ohne Netz
Die Tat, eine vorübergehende Woge
Solchermaßen trübe, dass Helligkeit sich misst,
ob Schatten sind

In regierbarer Tiefe des schwarzen Schachtes
gibt größtmögliche Einfachheit
der mäandernden Weltsphäre ihren Platz
in einer Lichtschneise

Die Reise nach Den Haag

Begrifflich sind wir ein Zeugnis
unserer Mutter und unseres Vaters.
Sonst sind wir ja auch nicht unser Maß.
Was wir alleine nicht können,
brauchen wir als Nahrung.

Natürlich sind wir verhungert.
Wir essen ja auch sonst nicht, was uns nährt.

In furchtbaren Stauräumen ausgeliefert,
zum Großen hin strebend,
fehlt uns die Zeit.
Wir sterben dem Tod entgegen.

Wohlstand beginnt
mit einer wohlwollenden Begehung
eines Terrains
gewinnträchtiger Zukunft

mit rollender Woge
aus Märzbeliehenem
im roten Tuch die Knechtschaft
dem Herrn entgegentretend
um zu hoffen

Doch mit dem Ereignis der Frucht
leuchtet das Land
in einem fremden Lächeln

weil alles bezahlt ist
an die,
die die Furchen ziehen

gesteckt bleibt das Leben
in einem trockenen Sand

der Erde benommen
stürzt Atem für Atem
dem Wohlstand entgegen

Die Rabatte fallen
wenn es ums Geokonto geht
fallen die Rabatte
Wenn das Böse erscheint
scheinbar
in der Nachbarschaft
steigen die Rabatte

Wenn es um die Gartenarbeit geht
wird alles billiger
auch Geräte zum Jäten
wie Macheten

Noch schauen wir uns täglich den Winter an

Doch es klappert ein Storch an die Fenster
mit seinem schwarz-weißen Gefieder
Er klappert die Brut und den Frühling herbei
für neue Zeiten

die die Nachbarschaft leiten
hin zum sozialen Jedermann
Wenn er denn kann

Bist Du dem Wert nach besser
oder dem Bleibenden zu hoch?
Bist Du Zartheit?
wenn Du uns berührst?

Wir sind zusammen die Reinigung
durch Selbsterkenntnis
Ein Spiel im Trockenen,
das selbst durch harte Felsen rinnt

Wir mochten nie
die selbsternannten Sinne.

Der Frieden hält
nur wie die Maße siegen.
Die eine Welt ist besser als ihr Krieg.

Schnee legt sich
wie er muss
legt sich der Schnee
auf die Dächer der Stadt

Es dauert
das weiß man
auch schnell kann es gehen

Auf Maus und Männer
kann es gehen
die Kinder und Frauen verlassen

Die Dächer zerfallen

Es fällt der Schnee
wie er muss

Es fällt der Schnee
auf Worte und Reden

Einmal noch ein Schuss

Der Schnee legt sich
wie er muss
legt sich der Schnee

Die Reise nach Den Haag

In einer Nacht und Nebel Aktion
freigeistig, mitfühlend
empfängt die Rotte ein Maß an Königtum
besessen von Verrat

Kinderleicht ist das Durchdringen
machtkonservierter Schöpfungsmythen

Eins erhellt das andere
Die Ereignisse sind einem Tosen gleichzusetzen
Ein Muss an Vielfalt

Die Springflut des rauhen Geballten
bekommt einen Zipfel zu greifen
von dem was leer macht
was der Auspeitschung droht
in einem anderen Land

Dunkle Notizen einer reichen Wehr
erhellen das Klima
das die Richtung nennt

„Wir einen uns und sind die Wahrheit
die sich selber kennt“
Bitteres, Saures und Süßes
dreieinig wird was vorher trennend war

Im Abwärtstaumel bricht das durch,
was sonst glaubte, gebrochen zu sein
Im Auge des Zyklons sind die heiter,
die in ihrer gerechten Ernte sind

Was macht den Brei heiß,
der in die Krypta strömt?
Wir müssen uns hindurchfressen,
um dies zu erkennen

Ein Kitzeln im Schmalkaldischen
ist wohl behalten

Die reife Frucht
die vorwärts rennt
hat niemand ohne Ruch genossen
stattdessen schwirren Kugeln noch,
die damals abgeschossen

Gequält altes Leben
wie wirst du dich verletzen
als Strom zum Neuen hin
als Kuss ins Schattenhaus

Das Herz, das fühlt
Die Wolken haben es getroffen

mit Regen läuft es aus
inmitten
ist die Nacht geformt zu Drücken
und schreit zum Himmel auf

Was wissen wir vom Leid,
das uns umgibt?
Wir schwimmen darin
und betten uns in seine Federn

Wir fühlen uns strebend
im Zwischenraum zum Paradies

Es ist nicht möglich
solche Nächte zu überwinden
Es kommt der Tag
und dann erneut die Nacht

Und es ist ja nicht nur das
Es sind die Splitter in den Unterleibern
der vielen Frauen (im Kongo)

das vielfach Zerfetzte in Leib und Seele
so vieler Menschen
an so vielen Orten
zerfetzt auch uns und macht uns wachend
und frierend

Gedrückt wird der Akkord zu Bändern
und sein Atem schließt ihn ein
Was eben nach auswärts strebte
wird in der Mitte rein und klein

Die Stille umfängt was eben
die Marter war wie Stein
Es klingt was klingen mag
nicht mehr, es geht nicht aus
es geht hinaus aus diesem Jammertal

Die Reise nach Den Haag

Die Ausrufezeichen der Macht sagen mittlerweile Adieu zum Wiener Charme. Die Noblesse obliegt wieder einmal der Grausamkeit. Derlei Fassaden berichtigten das Tremolo des Todes einer Schwadron, die schon lange nicht mehr sichtbar ist. Sie lügt sich in die Tiefen des Grauens hinein, weil sie uns dort findet wo wir uns nicht wehren können.

Dinge geschehen

Ich habe mich den Dingen verschrieben
Sie klappern so schön
oder schwingen und klingen
Die Bedingungen sind klar
werkmäßig sind sie erschaffen
alles muss raus

Es lenkt die Geschichte, die Realität der Dinge
weil ich nicht hinschaue
wenn ich sie schwinge
Sie garben den Tisch,
sie durchsieben die Mutter
und machen auch alles andere,
wenn es geht

Die Dinge sind schön, die Dinge sind Werk
Doch lebt die Welt nur zum Sinn hin gebrochen
Des Zeichen wird viel gesprochen
und es haben schon viele
auf alles Mögliche gepochen

Ich habe den Dingen
ihre Welt mit erholten
Nichts kann mich davor belehren
Ein Makler eben

Ich habe mich dem Sinn der Dinge verschrieben
In meinem Kind ist ein Bild geblieben
In Reisen erholten wir uns und wurden schwanger
Ein Recht auf alles, ein Leben lang
hin und wieder ein Liedchen sang
Die Briefe, die wir schreiben wollten,
sie haben dem Turmbau zu Babel gegolten
Jetzt fühlt das, was nicht schreiben kann,
den Riss ein Leben lang

Ich habe den Riss im Sinn
die Dinge sind gewesen
Vielhabend ermeuchelt die Katze nicht die Brut
sie spielt mit der Maus, wenn sie sie kriegen kann

Ich schnalle mir täglich das Wissen um,
das mich fest dann gürtet,

dass spielende Makler nicht wissen warum,
wenn irgendwo die Waffe tötet

Die Reise nach Den Haag

eine grundsätzliche Rechtserklärung

§ 1

Menschen haben Rechte, weil sie ihnen zugestanden werden. Dazu müssen sie zu einer Gemeinschaft gehören.

Die allgemeinste Gemeinschaftszuweisung ist "Mensch" oder noch allgemeiner: "Lebewesen".

Ein Anrecht hat eine Voraussetzung: Der Rechtenehmer und der Rechtegeber müssen zur selben Gemeinschaft zählen.

Die Rechtsgemeinschaft ist vorrangig vor jeder anderen Gemeinschaftszuweisung.

Anders ausgedrückt: "Wenn man etwas kriegen will, muss es einem auch gegeben werden." Dabei wird die Tatsache, dass dies überhaupt möglich ist, zu einer übergeordneten Wahrheit für die Beteiligten! Das sind die Existenzbedingungen.

Wo es um Sein oder Nichtsein geht, haben die Lebenden mehr Rechte als die Toten, und die, die besser leben, haben mehr Rechte als die, die schlechter leben.

Die Existenzqualität wird Maßstab darüber, wie viel grundsätzliches Recht, nämlich an der Existenz, man hat. Diese Verhältnisse werden im Allgemeinen hingenommen als das "Recht des Stärkeren".

Die grundsätzlichste Legitimation eines Rechts ist eben die der Existenz, und wenn es um Sein oder Nichtsein geht, ist die Legitimation für mehr Recht, dass man besser lebt, also "mehr" existiert.

Die Reise nach den Haag

In beflügelnder Betrauerung
einer verletzt geglaubten
aber toten Taube
erbricht die Wohllaune
die äffische Kreatur.
Lobsammelnd, ahnheischend,
verfällt die Standarte
einer verhüllten Gabe.
Trauermärsche klingen ab.

Sie brausen zur Seltenheit getrieben,
wechselfallend, überreif.
Möglich sind die Kauze
dennoch schreiend tötlich.
Befolgungshämmernd erstrahlt
die Glaubensschatulle.

Dabei ist die
Preisung des Frühlings funktionslos.
Patschhäufig in den Ausguss gewürfelt,
erfüllen Firmamente, dringend vielfältig,
begitternd linkisch,
die fürsorgende Aufreibung.
Bequellfördernde Hirnfazies
beschreiben die Glut.
Stattdessen werden aus Wohlreimen
abschmetternde Verfahren.
Sie myrten, brautjungfernd,
ihr Geschwärmtes aus sich selbst heraus.

Vorher? Wohin?
Belüftend revolutionierend,
friedmalmend verblüffend,
die stiersaure Zucht
wird von halbseidenen Fürwansten bebrettet.
Bringschuld zerklüftet!
Häutungsverletzt, forderungsgleich
versieht die Milieususe,
vorläufig beflirtet,
die rauschkitzelnde Wägung.

Nichts haben wir verstanden.
Von allen Seiten drängt
das Wissen auf uns ein.

Wir mildfeiern in Übellaune,
befrierend, fröstelnd.
Schlimm vermittelt die Freiheit
das Innere der Klüfte hervor,
rollenzaubernd direkt hinein in die Lichtglanzfelgen
einer rasenden Elite.

Bärig bestäubt
klammert die Wortklasse
den Nutzen aus.
Vortreibend wird die Millionenakazie
die Linde, die immer war.
Doch am Weltenbaum
hängt kein Goldstück.

Innerabseilendes Millionengelaber
fürsorgender Ratspritzen.

Tropfmäuler, die die Arznei
intravenös nehmen.
Beschlierzaubernd, raubelichtend,
minderknickernd, die Kinder
in die Welt entlassend.

Die Reise nach Den Haag

Zweiter Teil

Nur ein Mäßiges möchte ein Ich noch sagen
Hinein in Freiheit, die ihm bleibt

Es lachte als es loszog, um zu borgen

Ein Schatten marterte sein Recht
Im Himmel schallt es,
bitte doch zu Pass zu kommen
Da kam der Pfiff zum rasenden ermächte Dein
im Weltenklein einer nüchternen Eroberung
Aus Geld geformt, das alles ist

Getauft ist jetzt, wer dorthin flüchtet,
und was er ist vergiftet
mit einer Wahl zum guten Schein

Kapitalismus mein
Du mein Herzensschrein
schon lang ich nicht mehr an dich denke
Mein Segen kommt aus deinem Schatten
Im Licht stehst Du ja ganz allein
Dein Blut das darf nicht stoppen.
Dein Geist ist so viel größer
als hier das Mein und Dein

Ich hege und pflege
und bring die Brut nach Haus
was dann passiert
ist jenseits Santa Claus

Die Brut sind meine Kröten
sie sterben dann bald ab
weil ihre Seele tötet
im digitalen Grab

Wir sind doch alle betrogen worden
von unseren Mühen, für uns zu sorgen

Wir töten, um zu siegen
wir kaufen, um zu lieben
und wir verkaufen, um zu leben

Ein Welteil aus gebrauter Schmiere
ein jammervolles Wehen drin
aus weißgetünchter Niere

Alles hat doch einen Kern
hin zum Mühen müssen

Am Ende dieses Weges
quittieren wir den Dienst
und schreien nur noch Not hinaus
Die nimmt Drogen jeder Art
und hält sich leicht damit

Leicht schwebend in dieser Masse
dieser versprengten Leutseligkeit
aus selbstgefälliger Maskierung,
der wir nicht entkommen können

Hinter jeder Tür das Gleiche
im Großen oder Kleinen

In der Vielfalt des Äußeren
sind wir nicht mehr zuhause
oder wir sind alles
oder wir sind einiges
und der Rest ist egal
oder der Rest ist bedrohlich

Vieles ist bedrohlich,
weil es bedroht,
weil es bedrohlich sein will

Die Gesetze passen sich an
an alles
so atemlos schnell,
dass wir nicht mehr wissen,
ob wir dazu gehören,
ob wir geschützt sind

Der Gott
welcher Gott auch immer
ist fern
Das Opfer ist nahe,
sich opfern ist nahe
unter die eine Totalität,
die der ferne Gott ist
oder wer auch immer

Die Reise nach Den Haag

Heldenverehrung
und die Macht pocht im Herzen
in hohem Welthalt seelenvoll erlaucht

Die Brillanz steht scheinbar still
in einem Kreisen um sich selbst

bedrängt erträgt die Starrheit ihr Leid
bedingungslos ausgeraubt
in Vergeltung verwahrlost

Wenn Superman und Batman gegeneinander kämpfen,
dann speit bleiglutend, extrem gehetzt,
die Restzone ihre sterbende Hülle aus

Metallzermalmend fliegt die Welle
hinein in ein Lachen aus Rauch
Wellengleich, torpedierend, enervierend,
in die Schmerzzone hinein explodierend

Eine Weltmassage
frei gehandelt als Pein einer sturen Öffentlichkeit
die schaut und ahnt
dass die Not ihre Zukunft ist

Belebend grausam katapultiert sich
die Hoffnung in ein Jetztsein hinein
ohne Unterschied alles an Körper und Geist seiend
als ein Erleben in der Kraft der Zerstörung

Wie warme Milch fließt das Blut
als eine fremde Formel
Der Schmutz ist fort,

weil man die Angst zermalmt
in einem Beben
das man einlässt
als Sport der Motoren
die die menschliche Maschine
auf vollen Touren laufen lassen
in alternativloser Unterwerfung

Wenn Captain America gegen Batman kämpft,
sind die Werte nutzlos wie belebend fromm

Fliegend zermorschen sich die Gefühle
zum großen Atem, der alles schleift
und die Monumente in taube Individuen
hinein prasseln lässt

Kein Bittsteller trifft hier auf eine Seele
die antwortet

Bläulich glimmt die krasse, hellweiße Bewirtung
in den Raum hinein,
der endlos willenlos geworden ist

Die Zufahrt der Alternativlosigkeit markierend
zeigen sich unglaubliche Bilder,
die Ahnung einer Vernichtung,
die nur ein Gott entwerfen kann

Aus dieser Ahnung tritt die Sprache hervor,
die winselnd um Eintritt bittelt
um Eingang in die eigene Hülle
der vibrierend geschauten Allgewalt
die den Untergang des Schwachen will,
weil das Schwache nicht dazugehört

Die Reise nach Den Haag

Trotz aller markierten Ahnungen
ist die Freiheit bebildert grenzenlos
In ihr führen Begierden
der gallertigen Wissensmasse
hinein in scheinbar Gewonnenes,
prickelnd Unterworfenes

Denn wir verlassen uns auf die Güte der Natur,
die uns im Sonnenschein und guten Tagen den Tisch deckt
Was danach kommt stampfen wir in den Müll,
der auch irgendwie dazugehört
oder wir kümmern uns um nichts
Auch cool, so sind wir die Gewinner
Wer zuerst untergeht ist das Pflaster,
auf dem die Winner reiten,
ihre Show abziehen und makellose weiße Zähne zeigen
Eben eine zermalmende Gewalt,
die fletschend, makellos
die Weiße der persönlichen Schuld hinausblendet
Und alle sind getroffen
von Schönheit und Makellosigkeit,
die niederwerfend natürlich ist

Wo wollen wir ankommen,
wenn wir wirklich frei sind.
Wo scharrt in uns mit Hufen
was die Chancen der neuen Zeit
erkennt

Wir hassen die geahnte Lösung,
weil wir nicht dazugehören,
weil wir voller Makel sind
und zurückgelassen werden

Wir treten Wunden
oder müllen um uns 'rum,
weil wir doch bitte
von der Mutter vom Ganzen erwarten
sich abzurackern
und von Schmerzen gebeugt
zu treten
im Rad der Polaritäten

Bis alles plötzlich zusammenfällt
und wir selbst nicht anders können
als Opferblut, Geschmier und zertretene Masse zu sein,
weil andere das Flegeln besser können

Die Reise nach den Haag

Ich ergraute mich im Grimm
welch heller hoher dunkler hohler Schein
bin ich noch im selben
im kinderbunten Heim?

In wandererfüllter Sorge
in einem Müßen eingeschlossen
bricht schließlich die Statur
die Recht gegeben hat
und selbst dem Recht verpflichtet ist

Die Friedenstaube landet,
sichtbar bleibend als Schiff,
wie Architektur an der Autobahn
asymmetrisch, schwebend
mit ausgebreiteten Flügeln

plötzlich optimale Unwissenheit
begleite mich in die Stadt
Das Leichenschauhaus übertriebener Hervorkommnisse
aber auch primär achtungsgebietend
Ein Rohkonstrukt, gebeutelt, maßkredenz,
belegt mit Finessen gesteigerten Selbstvertrauens

Und wenn nur einmal das Wort gesprochen wäre
Wir brächten die Not hinaus

Mutter zeig mir ...
.. ein Licht, ... siehe es leuchtet im Bach
Wenn du singst, wiegt die Welt dein Lied

in magerlächelnden Zuständen der Angst
löst sich aus der Not
deine bereitfordernde Fürsorge

Wir wollen das Chorlied anstimmen,
das die Welt säumt
Wenn du singst, wiegt die Welt dein Lied

Gebärend bin ich scheu vor Scham
verschmutzt im Schlamm liegend
besudelt vom Herrn, dem ich diene

Was mich dienend macht
macht mich zum Nichts
verbrannt, bespuckt
und mit Säure übergossen

Ich bin die Liebe
mein Kind halte ich fest

während ich verstoßen bin
ob meiner angesagten Unreinheit

Die Welt zahlt mir heim
was mich so gehasst machte
Meine Schuld muss grenzenlos sein

Ich bin die Schuld
das Leben der Menschen
auf dieser Erde

Ich bin das Leid,
weil ich gebäre
ich alleine existiere
alles andere nur durch mich

Meine Blindheit säumt die Geschichte
Weil ich ausgestoßen bin
sehe ich nicht

Mein niederes Wesen
drückt die Menschheit
weil ich sie trage
reift sie nicht

Seien wir auf dem Land
uns vorgestellt ein großes Schiff
meterhohe Wände
Wenn die Flut kommt,
was würde es fassen?
Wir sind die Flut!
Und wir werden das Schiff
verfeuern
wenn Kälte und Not ist

Einem Brennglas gleich
erzeugt die Sonne hier
ihr schmelzendes Auge

Nichts ist verkehrt
nur andersherum
lautet die Lösung

Die Reise nach Den Haag

Dritter Teil

Unsere Welt ist wie eine riesige Scholle, die über der Erde schwebt. Bei jeder Berührung mit unserem Planeten kommt es zu kataraktischen Auslösungen. Es kracht, wenn die Scholle sich in die Erde rammt. Wir sind der Missbrauch. Aber auf der Scholle ist es Überleben.

Wir haben etwas wichtiges vergessen oder nie gekannt. Verwandtschaft ist etwas, das uns verbindet mit allem was je geworden ist. Hier greift unsere Empfindung zu kurz. Ist sie behindert oder unreif?

Wir haben Ahnungen, aber die bringen uns nicht weiter, wenn wir andere dafür sterben lassen, im Durchboxen, Durchkämpfen bis der Überlebenskampf beendet ist. Solidarität gibt es viel. Vielleicht gerade dort, wo die Not am größten ist. Die milliardenhaften Gesten zählen, aber wiegen sie je die Solidarität innerhalb des Managements auf?

Was muss wachsen? Die Kraft, wirklich schwerwiegende Entscheidungen zu treffen, oder eine Kraft, die wir bis jetzt noch nicht kennen oder vielleicht noch nicht als Lösung kennen?

Alles scheint auf eine Zeit hin zu drängen, in der die Menschheit sich im Taufbecken ihrer verdichteten Probleme wiederfindet. Ein Taufbecken, aus dem man nichts als hinaus will, weil die Soße darin lebensfeindlich ist.

Regelungen? Gesetze? Gerechtigkeit? Was heißt das, wenn wir unsere Situation nicht kennen? Wir können unsere Situation als lebende gewordene Wesen schlicht nicht beschreiben. Regelungen, Gesetze, Gerechtigkeit brauchen deswegen ein großes Tor. Ein großes Tor für Betroffenheit. Die Betroffenheit und das Leiden der Menschheit ist noch nicht ausgesprochen worden. Sie ist noch nicht zum milliardenfachen Wort geworden, das an einem neuen Anfang steht.

Unser Leben erscheint wie ein Gebet
In diesem Gebet reicht die Reinheit
dem Schwindel die Hand

bevormundet leicht
bespekuliert erhöht

Es ist nichts so bequem
wie die tägliche Dosis,
wenn sich eins ans andere fügt

Behelfsmeuchelnd
erhebt sich die Tracht
einer Freiheitslache
aus verspritztem Hochmut

Vorab begünstigt von Zeugen,
die ihr Reden aufsparen,
weil sie Heimat wollen,
wo Heimat nicht mehr ist

Bedankt legt die Hingabe ihr Reißbrett aus,
weil das Unterirdische des Verlustes
Vertragsfrieden verspricht

Doch älteste Weisen versagen
Liebe wie Hoffnung,
weil in den Plänen alles fehlt,
was zu Demut taugt

Hölzern unbeholfen kommen die Geister hervor,
weil der Glaube fehlt,
wo er am nötigsten ist

Beringelt und selbst bereimt
reimt die Schublade ihr Maß aus

Etwas muss kommen,
obwohl es schweiß trocken ist
auf den Feldern der Herrschaft

Bemächtigt lebt das Glorreiche auf
als ein altes Stück Staub
als der Nullpunkt eines Wesens,
das seine Gattung bekämpft
bis zum bitteren Ende

Betrachtet man die Weite,
die alles einhüllt
erhebt sich ein Dunst in der Frühe
der fruchtbringend scheint

Ein zerrissenes Loch
ausgefranst das Leichentuch der Wiederkehr
Ein Messias entspränge dem ganzen
erwählt vom Volk
wie es sich ihn wünscht

Begehend schlagen die Schatten umeinander,
aber das Lichte stellt sich immer nur als Widerstand ein

Jeder Auswuchs von Neuem
verwickelt sich in die Weite
dieser Landschaft

Es gibt natürlich auch anderes, besseres
wir glauben daran

Wir glauben an uns selbst:
dass die Dreiheit der Zeiten
als ein Heiligendes
das Heil unserer Zukunft bereichert

Da wo es weitergeht
ist Unangefochtenheit,
weil wir das alles jederzeit sind
was uns weiterträgt:
Ursprung, Gemeinschaft und der Glaube,
dass wir Person bleiben
in dieser transformierenden Kette
in die Zukunft

Irgendetwas gibt uns den Glauben an die Würde
von dem allen
an eine versprochene Ressource,
auf die wir uns verlassen können

Es wird schon alles gutgehen!
Das ist unser tägliches Gebet

Mutter zeig mir ...
.. ein Licht, ... siehe es leuchtet im Bach
Wenn du singst, wiegt die Welt dein Lied

in magerlächelnden Zuständen der Angst
löst sich aus der Not
deine bereitfordernde Fürsorge

Wir wollen das Chorlied anstimmen,
das die Welt säumt
Wenn du singst, wiegt die Welt dein Lied

Die Reise nach Den Haag

Gesamtlänge ca. 38:00 Minuten

In Den Haag befinden sich mehrere zentrale Rechtsinstitutionen unserer
Weltgemeinschaft. U.a. der Internationale Gerichtshof und der Internationale
Strafgerichtshof.

Stand: 28.05.2018

L. Hausmann, D-16515 Zühlsdorf; mail@lhaus.de

Die Reise nach Den Haag

Ein Hörstück von Lutz Hausmann

Dieser Text ist entstanden von Januar bis Juni 2016

Sämtliche Rechte liegen beim Autor, Lutz Hausmann©2018